



Isidor Löwenstein © Archiv Walter

## Isidor Löwenstein

**Isidor (Jessi) Löwenstein** wurde 1896 in Bastheim, der größten Gemeinde im Besengau im Rhön-Grabfeld, als Sohn des Metzgers Abraham Löwenstein und dessen Frau Paulina Winter geboren. Im November 1902 zog er mit seinen Eltern und seinen vier Geschwistern nach Kassel, wo sein Vater als Viehhändler tätig war. In Kassel besuchte er sechs Klassen der Volksschule. Danach machte er eine Schlosserlehre in Köln. Nach Ende seiner Lehrzeit arbeitete er noch eine Zeit lang als Schlosserlehrling und absolvierte zwei Semester der höheren königlichen Maschinenbauschule in Köln, weil er Ingenieur werden wollte. „Im Juni 1915“, so Isidor Löwenstein 1938 gegenüber der Gestapo, „wurde ich zum Heeresdienst eingezogen, weshalb ich mein Studium beenden mußte. Nach meiner Ausbildung bei 83. Inf. Reg. in Kassel rückte ich etwa im Oktober 1915 an die Ostfront ab. Aus dem Heere wurde ich etwa im Februar 1919 ordnungsgemäß (Göttingen) entlassen. Verwundet wurde ich nicht. An Kriegsauszeichnungen erhielt ich das EK. II und das Frontkämpferehrenkreuz.“<sup>1</sup> Nach dem Krieg zog er zu seinen Eltern nach Kassel, wo er eine Zeit lang in seinem Beruf und im Viehhandelsgeschäft seines Vaters arbeitete, ehe er nach Bad Kissingen ging und dort als Schlosser bei der Landmaschinenhandlung von Josef Stern tätig war.

In der Pogromnacht 1938 wurde er zusammen mit 27 anderen Kissinger Juden verhaftet und ins Kissinger Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Gegenüber der Gestapo gab er bei seiner Vernehmung Auskunft über seine Mitgliedschaft in einer Partei und einem Verein: „Einer politischen Partei habe ich noch nie angehört. Auch war ich noch nie Mitglied einer jüdischen Organisation mit Ausnahme des jüdischen Frontkämpferbundes, wo ich schon nach kurzer Zeit ausgetreten bin.“<sup>2</sup> Am 12. November 1938 wurde Isidor Löwenstein in das KZ Dachau deportiert. Nach seiner Entlassung im Dezember 1938 versuchte er vergeblich, zu seinem Bruder Max nach Argentinien auszuwandern.<sup>3</sup> Noch im März 1939 beantragte er ein polizeiliches Führungszeugnis für seine Auswanderung, wogegen die Gestapo keinen Einwand erhob. Zur Auswanderung kam es aber trotzdem nicht. Nachdem die Firma der Sterns arisiert

---

<sup>1</sup> Sta Wü, Gestapo 6246 Isidor Löwenstein

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd.

worden war, arbeitete er noch einige Zeit in der Auto- und Reparaturwerkstatt von Fritz Weiß in Bad Kissingen. Am 24. April 1942 wurde Isidor Löwenstein von der Kissinger Polizei mit der Bahn nach Würzburg gebracht, von wo er am nächsten Tag nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert wurde und im Raum Lublin den Tod fand.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 18.8.2012